

Die Besprechung dieses Bandes kann sich schließlich nicht auf seine Inhalte beschränken, sondern hat auch seine Gestalt zu würdigen, die in Entsprechung zum Thema (vor allem zum Aspekt der Selbstreferenz) entworfen ist. In den Proportionen wie auch im Aufbau (zwei Deckel, die bündig mit dem Buchblock abschließen) scheint der Band am *Codex Aureus* von St. Emmeram orientiert, der im Kapitel zur Selbstreferenz ausführlich erörtert wird. Diese Anlehnung leistet jedoch keinem Historismus Vorschub, sondern bildet den Ausgangspunkt für eine moderne Gestaltung mit Kunstdruckpapier und einem transparenten Rücken, der den Blick auf die einzelnen Lagen und die Fadenheftung freigibt, die in ihrer türkisen Farbigkeit auch beim Blättern der Seiten regelmäßig begegnet. Spiegel und Vorsatz zeigen einzelne der im Buch untersuchten Einbände – unter Beigabe eines Maßstabes und eines Seitenverweises. Wie schon für die analysierten Codices beschrieben, können auch hier die Abbildungen Falz und Seitenrand überschneiden. Titelei und Klappentext sind auf Vorder- und Rückdeckel auf weißen Ausblendungen aus dem Kontinuum der durchlaufenden Prachteinband-Ansichten platziert. Höchste Sorgfalt ist auf die auf schwarzem Grund gedruckten ganzseitigen Abbildungen verwendet, die in ihrer Brillanz und Auflösung allein schon den Blick des Lesers fesseln. Ganz bietet mit diesem Band nicht nur eine wertvolle Studie zu einem lange vernachlässigten mittelalterlichen Bildkonzept, sondern außerdem dem Connoisseur eine reizvolle moderne Reformulierung des mittelalterlichen Buch-Gewandes, das jeden Bibliotheks-Schatz bereichert.

Reinhard Hoeps

DARIA DITTMAYER: *Gewalt und Heil. Bildliche Inszenierungen von Passion und Martyrium im späten Mittelalter* (Sensus. Studien zur Mittelalterlichen Kunst, Bd. 5). Köln – Weimar – Wien: Böhlau 2014. 385 S. m. farb. Bildteil. ISBN 978-3-412-22239-0. Geb. € 66,80.

Innerhalb der bildtheoretischen Debatten der letzten drei Jahrzehnte rückte das epistemische Potenzial der religiösen Malerei und Druckgraphik des 15. bis 18. Jahrhunderts zunehmend ins Zentrum des kunsthistorischen Interesses. Dabei hat sich die Forschung intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, inwieweit der Herausbildung eines neuen mimetischen Vermögens an der Schwelle zur Neuzeit das ästhetische Bestreben gegenüberstand, das Bild sowohl in seiner Materialität als auch in seiner Eigenwirklichkeit als Medium der göttlichen Transzendenz zu konstituieren. In diesem Kontext untersucht Daria Dittmeyer in ihrer 2012 an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg eingereichten Dissertation die bildlichen Gewaltinszenierungen in spätmittelalterlichen Darstellungen von Passion und Martyrien nördlich der Alpen. Im Fokus der Arbeit steht damit das signifikante Phänomen einer christlichen ›Ästhetik der Gewalt‹, deren Ursprung in der *memoria passionis*, der Erinnerung an den Leidensweg und Kreuzestod des fleischgewordenen Logos begründet liegt. Vor dem Hintergrund der theologischen Diskurse verfolgt die Autorin überzeugend die These, dass die programmatische Herausbildung und Ausdifferenzierung radikaler visueller Formen der Gewalt in der nordalpinen Tafelmalerei des späten Mittelalters auf ihre ambivalente religiöse Auffassung zurückzuführen sind: Die Gewalt gegen den geheiligten Körper des Gottessohns und der Märtyrer war zwar grundsätzlich äußerst negativ konnotiert, doch sie war zugleich für die Erfüllung des Heilsplans notwendig und daher sein fundamentaler Bestandteil. Innerhalb dieses religiösen Spannungsfeldes analysiert Daria Dittmeyer bildliche Motive exzessiver Folter- respektive Hinrichtungsmethoden, die vorwiegend in narrativen Zusammenhängen stehen, und geht den visuellen Konzepten des heilsgeschichtlich bedingten reziproken Wechselverhältnisses zwischen dem Erleiden und dem Ausüben von Gewalt in der Malerei des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts nach.

Nach der Einleitung, in der neben dem Untersuchungsgegenstand und der Fragestellung auch die für die Studie zentralen Begriffe ›Gewalt‹ und ›Mediale Gewalt‹ erläutert werden, folgt das zweite theoretisch angelegte Kapitel, das sich mit den Grundzügen einer ›christlichen Ästhetik des Hässlichen‹ auseinandersetzt. Vor dem Hintergrund des veränderten Passionsverständnisses im 12. und 13. Jahrhundert geht dieser Teil der Arbeit der Frage nach, wie »die Schönheit der christlichen Lehre durch das Leiden Jesu und der Märtyrer visualisiert werden« (S. 20). Diese scheinbare Paradoxie wird von der Autorin auf der breiten Grundlage theologischer Schriften als zentraler ästhetischer Konflikt und Experimentierfeld künstlerischer Praxis konturiert. Im dritten Kapitel folgen allgemeine Überlegungen zu unterschiedlichen Strategien der Inszenierung in den Gewaltbildern und der von ihnen intendierten Partizipationsprozesse insbesondere hinsichtlich des Täter-Opfer-Verhältnisses, das über die narrative Ebene der Handlung hinaus anhand variierender Darstellungen von symbolisch konnotierten Physiognomien, Gebärden und Kleidung reflektiert wurde.

Den analytischen Kern der Untersuchung bilden die Kapitel IV bis VII, die von den grundsätzlichen Ausführungen zur körperlichen Gewalt gegen Jesus und die Märtyrer in der spätmittelalterlichen Tafelmalerei, zum Topos der Entblößtheit und zu Beleidigungen als Form ›seelischer Gewalt‹ bis hin zur Inszenierung der Gewalt im Medium des Flügelretabels reichen. Auf der Basis einer beeindruckenden Materialkenntnis werden zahlreiche Bilder und Bilderzyklen nicht nur einer eingehenden ikonografisch-ikonologischen Analyse unterzogen, sondern auch hinsichtlich rezeptionsästhetischer und funktionaler Aspekte untersucht. Die einzelnen, thematisch aufeinander aufbauenden Kapitel fügen sich konzeptuell zu einem umfassenden Kompendium unterschiedlicher bildlicher Gewaltäußerungen zusammen, deren auf *compassio* und *imitatio* zielende Semantik sich nicht zuletzt in der visuellen Dialektik von körperlichem und seelischem Schmerz entfaltet.

Daria Dittmeyer hat eine breit angelegte und hinsichtlich der Fragestellung zielführend strukturierte Untersuchung vorgelegt, die erstmalig das Phänomen Gewalt in der spätmittelalterlichen Malerei nördlich der Alpen systematisch in den Blick nimmt. An einigen Stellen des Textes – insbesondere zu Beginn – wäre eine stärkere methodische Reflexion wünschenswert gewesen, welche die vorgenommenen Analysen stützen und die aufgezeigten Grenzen des klassisch verstandenen ikonografischen Ansatzes klarer konturieren könnte. Auch die wiederholt geäußerte These, dass die Abwesenheit exzessiver Gewaltdarstellungen in der Kunst südlich der Alpen, allen voran Italien, mit dem dort deutlich fortgeschrittenen Humanismus zusammenhängt (u. a. S. 56) ist sicherlich angesichts neuerer Forschungen zur altniederländischen Malerei diskussionswürdig. Dessen ungeachtet hat die Autorin eine originelle und kenntnisreiche Untersuchung vorgelegt, die mit Gewinn für die kunsthistorische Forschung die visuellen Formen der Inszenierung von Gewalt und ihre auf den Betrachter bezogene Wirkmacht an der Schwelle zur Neuzeit herausarbeitet.

*Anna Pawlak*

MARIA THEISEN (HRSG.): Engel. Himmlische Boten in alten Handschriften. Darmstadt: Lambert Schneider Verlag 2014. 208 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-650-40094-9. Geb. € 38,80.

Der 2014 erschienene Band »Engel. Himmlische Boten in alten Handschriften« ist die Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, die vom 20. November 2014 bis zum 1. Februar 2015 in Wien gezeigt wurde. Auf 208 Seiten beleuchten die Herausgeberin und die Autorinnen das Phänomen der Engel in